

MITTEILUNGEN



PRODUKTENTWICKLUNG: INSEKTENHOTEL

HEIRATEN IM RÜTTIHUBELBAD

ZU BESUCH BEI... ANDREA TÖNZ

INHALT

3

Editorial

16–18

«Berührt!» im Sensorium

4–6

Leitartikel

19

Zu Gast bei ... Andrea Tönz

7

Glosse

20+21

Usem Rütthubu ... Konfi & Co.

8–10

Eurythmie

22+25

Moderne Medizin

11

Buchtipp

26–27

Emmentaler Liebhaber Bühne

12+13

Produktentwicklung: Insektenhotel

28+29

Veranstaltungen

14+15

Heiraten im Rütthubelbad

30+31

Hebammenkunst im Altersheim

IMPRESSUM

Herausgeberin: Stiftung Rütthubelbad
CH-3512 Walkringen

Tel: +41 (0)31 700 81 81
E-Mail: info@ruettihuelbad.ch
www.ruettihuelbad.ch

Spendenkonto: Stiftung Rütthubelbad
IBAN CH36 0839 0118 8320 0100 0

Auflage: 4500 Exemplare
Erscheint 2x jährlich

Druck: rubmedia AG, Wabern/Bern





LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

WER INS RÜTTIHUBELBAD KOMMT, LANDET MEIST ZUNÄCHST AUF UNSERER «PIAZZA». AUF DEN HOLZBÄNKEN DORT KANN MAN SONNENSTRAHLEN FÜR DEN WINTER EINLAGERN.

Im Sommer sind die dort stehenden Holzbänke jeweils tagsüber leer – weil es an der prallen Sonne zu heiss ist. Aber im Herbst, wenn das Licht klar und die Sonne etwas weniger intensiv ist, sieht man wieder zahlreiche Menschen, die sich bewusst eine Zeit lang in die Sonne setzen und offensichtlich möglichst viele Sonnenstrahlen für den Winter einlagern möchten. Natürlich wissen inzwischen alle, dass es wegen der dünner gewordenen Ozonschicht empfehlenswert ist, nicht allzu lange an der Sonne zu sitzen. Aber ein paar Minuten die Herbstsonne zu geniessen und sich durchströmen zu lassen, tut einfach sehr gut. Ich geniesse jedenfalls immer wieder sehr gerne einen Kaffee auf einem der Sonnenbänkli. Und manchmal spüre ich irgendwann an einem trüben oder frostigen Tag ein wärmendes Gefühl in mir – das ist dann wahrscheinlich ein gespeicherter Sonnenstrahl, der mich innerlich durchleuchtet.

Die Holzbänke sind aber auch ein Begegnungsort: Menschen setzen sich

nebeneinander und kommen ins Gespräch. Manche kennen sich schon länger und fragen nach, wie es geht, oder erzählen aus ihrem Alltag. Andere lernen sich in diesen Gesprächen erst ein bisschen kennen. Auf jeden Fall strahlt das gemütliche Miteinander eine mitmenschliche Wärme aus und schafft ein Gefühl der Geborgenheit. So kommen zu den Sonnenstrahlen auch wohltuende seelische Strahlen.

Und wenn dann unsere mehr als 101 Jahre alte Bewohnerin zwischen zwei Pausen auf einer Holzbank aufsteht und täglich ihre Runden auf dem Labyrinth dreht um fit zu bleiben, dann fühle ich mich wirklich auf einem gemütlichen Dorfplatz als Teil einer guten «Dorfgemeinschaft».

Das alles macht mir Mut, dass auch die kommenden trüben Stimmungen oder eiskalten Tage gut zu überstehen sind. Ihnen hoffentlich auch!

Michael Martig, Geschäftsführer

Wertediskussion zwischen Wunschdenken und Realität

Brigitte Feuz

Jedes Unternehmen hat eine eigene Unternehmenskultur, ob es will oder nicht. Wenn sie nicht bewusst etabliert und gepflegt wird, entsteht sie von selbst – beeinflusst vom Unternehmenszweck, von den Mitarbeitenden, vom Gebäude, von den Arbeitsbedingungen. Mit zur Kultur gehören die Werte, die in einem Unternehmen gelebt werden. Sie geben den Führungsgremien ein gutes Gefühl. Oft geht es um Menschlichkeit, Transparenz, respektvollen Umgang mit Kunden und Mitarbeitenden oder mit der Umwelt. Wenn eine Unternehmensleitung eine Wertediskussion führt, ist das ein bisschen wie an Neujahr, wenn man sich mit den besten Vorsätzen eindeckt und sich vornimmt, dass im neuen Jahr alles besser werden soll. Werte zu haben gibt einem das Gefühl, ein guter Mensch zu sein. Werte gefallen auch der Unternehmenskommunikation, die diese edlen

Inhalte dann fleissig intern und extern verbreiten kann. Und Mitarbeitende und Kunden nehmen das begeistert auf ... das ist natürlich Wunschdenken. In unserer modernen Hochglanzwelt werden Werte gern als äusserliche Kosmetik verwendet – und von den Kundinnen und Kunden auch als solche wahrgenommen. Das ist sehr schade, denn wie wir gleich sehen werden, sind Werte per se eine Herzensangelegenheit.

Ethisch-moralische Leitplanken

Werte sind eine Art ethisch-moralische Leitplanken, und es braucht sie, damit die Mitarbeitenden sich mit hohem Engagement für etwas Gutes einsetzen können. Werte dienen der Identifikation mit einem Unternehmen. Wenn die Werte eines Unternehmens zu einem grossen Teil mit den persönlichen Werten übereinstimmen, wird der Mitarbeiter, die Mitarbeiterin das Gefühl haben, am richtigen Ort zu sein. Wichtig hier ist, dass nicht

nur der Kopf, sondern auch das Herz angesprochen wird, denn Werte sind – frei nach Hans Joas¹ – stark emotional besetzte Vorstellungen davon, was eigentlich wünschenswert wäre.

Das heisst, dass Werte im Idealfall die intrinsische Motivation bei den Mitarbeitenden erhöhen. Die Mitarbeitenden wollen sich für die Unternehmensaufgabe einsetzen und mit stimmigen Werten ist es einfacher, schwierige Zeiten zu überstehen oder auf etwas zu verzichten, das bei einer anderen Firma zum Leistungspaket gehört, weil man sich für eine gute Sache einsetzt.

Bezug zum Alltag

Aber Werte bleiben leere Worthülsen, wenn sie nicht mit Leben gefüllt werden. Die unterschiedlichen Menschen, die in einem Betrieb arbeiten, brauchen konkrete, auf ihre Arbeit bezogene Beispiele oder Geschichten, um Werte zu erleben und zu verinnerlichen. Es braucht Reflexion darüber, wie die Werte im konkreten Arbeitsalltag umgesetzt werden können.

Damit Werte nicht als hohl und leer wahrgenommen werden, müssen sie auf drei Ebenen vermittelt werden. Einmal darüber, dass die Vorgesetzten und die inoffiziellen Meinungsführer sie vorleben, dann über strukturelle Bedingungen wie die Architektur des Bürogebäudes, Vergünstigungen, das Lohnsystem, Anstellungsbedingungen, Sozialleistungen und die Art der Zusammenarbeit. Und als Drittes über Erlebnisse der Mitarbeitenden. Wenn das im Alltag Erlebte nicht mit den offiziell propagierten Werten übereinstimmt, werden sie als reine Fas-

WERTE SIND ETHISCH-MORALISCHE LEITPLANKEN, DIE ES BRAUCHT, DAMIT DIE MITARBEITENDEN SICH FÜR ETWAS GUTES EINSETZEN KÖNNEN.



*Das Rütthubel-
Dörfchen aus der
Ferne betrachtet*



sade eingestuft und als nicht verbindlich behandelt.

Für eine Stiftung mit anthroposophischen Hintergrund wie das Rütthubelbad wäre letzteres fatal, denn in Betrieben wie dem unseren wird sehr viel Wert auf die Kultur und die Haltung gegenüber Mensch und Umwelt gelegt. Unser Hintergrund, unsere Kultur und unsere Werte machen uns aus – das ist unser Mehrwert und der Grund, warum jemand hier wohnt oder arbeitet.

Praktische Wertevermittlung

Deshalb ist es zentral, dass die Werte mit Leben erfüllt und im Alltag aller Mitarbeitender verankert sind. Dabei ist es sekundär, ob die Mitarbeitenden sie aufzählen können. Viel wichtiger ist es, dass die Haltung gegenüber Kunden, Bewohnerinnen und Kollegen stimmt.

Für jeden Betrieb, der die Werte erneut verankern will stellt sich die Frage, wie das am besten zu bewerkstelligen ist. Seien wir ehrlich: «Wertearbeit» steht bei keinem von uns auf der To Do-Liste. Und die Kommunikationsabteilung zu beauf-

tragen, eine schöne interne Kampagne durchzuführen, ist vermutlich auch nicht zielführend. Auch eine Veranstaltungsreihe oder eine Kursreihe fällt in diese Kategorie. Wir wissen alle, wie schnell wir Dinge vergessen, die wir nur in einer passiven Konsumhaltung aufnehmen.

Da Werte ja eine Herzensangelegenheit sind, besteht die Kunst darin, die Mitarbeitenden in ihrem ganzen Sein anzusprechen und zu beteiligen. Auch die moderne Lernforschung rund um Gerald Hüther² sagt, dass Menschen am besten lernen, wenn sie emotional beteiligt sind. Hüther belegt das mit der Neurobiologie des Gehirns.

Die Arbeit an den Werten sollte unkompliziert in den Alltag der Teams und möglichst in existierende Gefäße eingebaut werden, damit sie nicht als zusätzlicher Zeitfresser empfunden wird. Jeder Bereich braucht für sich einen gangbaren Weg, mit den Werten im Alltag zu arbeiten. Und gerade das «unkompliziert in den Alltag einbauen» braucht am Anfang mehr Einsatz, mehr Zeit – Gespräche mit TeamleiterInnen und Mitarbeitenden, das

Erarbeiten von Inhalten und Methoden, die an die jeweiligen Bereiche angepasst sind. Die zur Verfügung gestellten Materialien sollen im Rütthubelbad auch einer anthroposophischen Vermittlung von Inhalten entsprechen, sprich Künste sollen bei der Auseinandersetzung unterstützen. Damit ist sichergestellt, dass die Erlebnisse ganzheitlich sind und dadurch viel tiefer verankert werden können. Auf diese Weise erarbeitete Resultate haben dann Hand und Fuss und ich bin mir sicher, dass manche spannende Diskussion daraus entstehen wird, die auch im Handeln der Mitarbeitenden wieder Früchte trägt.

¹ Hans Joas: *Die Entstehung der Werte*. Frankfurt am Main 1997, S. 32

² Auf seiner Webseite www.gerald-huether.de finden sich wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Beiträge

Datenschutz: oder: Sind Träume nur Schäume?

Bart Léon van Doorn

In den letzten Jahren hat sich viel getan. Der Datenschutz wurde ausgebaut und reglementiert. Das ist auch gut so, damit wir uns bewusster werden, was wir von uns – oder auch von Anderen – preisgeben wollen oder auch preisgeben dürfen. Im Alltag werden wir nun konsequent mit den Auswirkungen der verschiedenen Massnahmen konfrontiert. So ist es zum Beispiel nicht mehr einfach möglich, eine Telefonnummer oder eine Adresse zu erhalten. Im Internet werden nun Datenschutzerklärung geliefert, so sind wir detailliert informiert wo und wozu unsere Daten verwendet werden. Es gibt nun auch die Funktion des «Datenschutzbeauftragten».

Diesen gibt es sogar eidgenössisch: EDSB (Name bei der Redaktion bekannt). Ausbildungen und Lehrgänge gibt es mittlerweile zuhauf. Eine gute Entwicklung also: Die Bürgerinnen und Bürger sind bei der Datenverwaltung selbstbestimmter und mündiger geworden. Natürlich ist das Alles noch nicht ganz ausgereift. Besser geht immer.

Ich komme ins Grübeln. Nehmen wir z.B. den «Swiss-Pass», diese potenziell grossartige Allzweck-Karte für den ÖV. Vorne darauf, für alle gut sichtbar, Name und Foto des Inhabenden. Die Zugbegleitung und neugierige Mitreisende wissen jetzt wie wir heissen, und wie wir aussehen. Was beim Scannen der Karte mit den Daten passiert? Keine Ahnung. Die Mitarbeitenden im Zug tragen übrigens Namensschilder, auch nicht ganz ohne. Bedenklicher wird es, wenn Sie Ih-



ren Namen an Haustüre und Briefkasten anschreiben. Jetzt kann man sogar sehen wo Sie wohnen.

Kürzlich war ich mit dem Auto im Ausland unterwegs. Beim Überqueren der Grenzen kann natürlich anhand der Autokennzeichen festgestellt werden, wer ich bin. Ein Zugriff auf mein Navigationssystem zeigt lückenlos auf, wo ich mit diesem Fahrzeug gewesen bin. Fussmärsche dokumentiert das Mobiltelefon. Diese Daten gebe ich sogar freiwillig ab, damit ich meine Fitness kontrollieren kann.

Alles doch harmlos, werden Sie sagen. Vielleicht. Mein Navi meldet also weiter, dass ich in einem Einkaufszentrum war.

Dummerweise habe ich dort eine Kundenkarte. Ein Datenspezialist in einem verdunkelten Raum voller Monitore stellt fest, dass ich eine Tafel Schokolade und einen Schweinebraten gekauft habe. Diese Daten werden vollautomatisch an meine Krankenkasse weitergeleitet. Die Auswertung ergibt, dass dieser Einkauf für Kunden mit Übergewicht und Bluthochdruck gar keine gute Idee war. Dementsprechend wird – wiederum vollautomatisch – mein Selbstbehalt um 20% erhöht. Dagegen kann ich nichts tun, denn ich habe irgendwann vor vielen Jahren etwas angekreuzt und bestätigt, dass ich damit einverstanden bin. Hoffentlich muss ich aufgrund meines Fehlverhaltens jetzt keine erbrachten Leistungen zurückzahlen.

Die Daten sind dann im Magnetstreifen meines Mitgliederkärtchens gespeichert.

Sie vermuten richtig, beim nächsten Wohnungswechsel werde ich nicht nur finanziell, sondern auch gesundheitlich komplett gescannt. Und so werden wir Schritt für Schritt vom Kunden zum Risikofaktor umdefiniert.

Kürzlich traf ich in der Berner Altstadt einen Freund. Ich begrüßte ihn freudig und mit Namen.

Nicht so laut! Zischte er. Alle können mithören! Soweit sind wir jetzt schon. Schön aufpassen.

Das Klingeln des Telefons weckt mich unsanft aus meinen Grübeleien.

Zögernd hebe ich ab. Wer ist da! Ruft eine Stimme. Hallo!? Wer ist da!

Wortlos lege ich auf. Ich gebe doch nicht einfach meinen Namen bekannt!

Aber wie war das, habe ich das alles nur geträumt? Ganz sicher bin ich mir nicht.

28 Jahre Engagement und Begeisterung

Brigitte Feuz

Wann hast du im Rütthubelbad angefangen?

Das war 1991 – ganz am Anfang. Das Altersheim war bereits fertig und in Betrieb. Die Pflegeleitung kannte mich von einem Eurythmiekurs und hat mich angefragt. Ich habe dann zuerst Eurythmie für die BewohnerInnen des Altersheims gegeben.

Ich bin stark mit dem Rütthubelbad verbunden und stecke mein Herzblut in die Tätigkeit hier. Ich merke es auch sofort, wenn sich irgendwo im Betrieb die Stimmung verändert oder es Probleme gibt. Mit der Eurythmie kann ich Prozesse, die im Unternehmen ablaufen, begleiten und eine gemeinsame Grundlage schaffen.

Hat sich deine Tätigkeit in all den Jahren verändert?

Ja sehr. Irgendwann kam Eurythmie für Mitarbeitende hinzu und seit etlichen Jahren arbeite ich hier auch mit Demenzpatienten. Es ist sehr berührend, wie gut sich diese Menschen auf die Eurythmie einlassen können. Sie nehmen alles in Seele und Geist auf. Gerade sie nehmen das Geistige der Eurythmie auf, weil ihr Seelenzustand andächtig und offen ist. Die Eurythmie belebt Seele und Geist. Kopf und Intellekt schweigen bei ihnen und das Herz erstrahlt. Sie nehmen aber ganz klar auf, ob etwas authentisch ist! Man kann ihnen nichts vormachen.

Dann hat sich auch das Rütthubelbad selbst verändert – von einer Organisation in der Pionierphase bis hin zu einem gestandenen Unternehmen und mittelgroßen Arbeitgeber für die Region. Da stehen andere Ideen im Vordergrund und auch

die Mitarbeitenden haben sich verändert. Zu Beginn waren hier alles Pioniere, die ihr ganzes Sein in das Rütthubelbad investiert haben. Heute hat es auch Mitarbeitende, die einfach einen Job machen und nicht in besonderer Weise mit dem Rütthubelbad verbunden sind. In unserer Zeit verbinden die Menschen sich generell nicht mehr so stark mit dem, was sie beruflich machen. Viele werden zum Egoismus erzogen und schauen vor allem für sich. Dabei geht das Wissen verloren, dass man vor allem dann etwas verändern kann, wenn man sich selbst ganz hineingibt. Dann ist man verbunden und spürt auch, was stimmig ist.

Was kann in der Sozialeurythmie behandelt werden?

Hier können Team- und Hierarchiethemata behandelt werden. Das Bewusstsein

füreinander wird gestärkt. Der Umgang miteinander ist sehr wichtig und auch, dass man merkt, wenn es jemandem nicht gut geht, damit man diese Person auffangen kann. Das ist in der Eurythmie möglich. Und es freut mich immer, die Entwicklung der Menschen zu sehen, die zum Teil seit Jahren in die Eurythmie kommen.

Ich finde auch die Durchmischung toll – wenn der Chef mit den Reinigungsfrauen, den Pflegenden, den SozialtherapeutInnen und den Mitarbeitenden aus der Buchhaltung gemeinsam Eurythmie macht. Der Beruf ist in dem Moment egal. Man kommt als Mensch in der Gruppe zusammen und es ergibt sich ein neuer Sozialraum. Es entstehen neue Beziehungen, die es sonst nicht gäbe. Eigentlich übt man dabei das Soziale – man lernt seine Fähigkeiten kennen und schafft spielerisch und mit viel Humor mit den anderen zusammen. Man stärkt die Aufmerksamkeit, die Präsenz. Die Freude ist immer mit dabei und ein ganz wichtiger Faktor! Man lernt, dass Abläufe nur funktionieren, wenn alle wissen, was als nächstes zu tun ist. Das sind Erfahrungen, die sich direkt auf den Arbeitsalltag übertragen lassen.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass das Rütthubelbad bekannter wird in seiner Einzigartigkeit. Es gibt keinen anderen anthroposophischen Betrieb, der so viele Sparten in sich vereint. Ich wünsche mir, dass wir uns gegenüber der Welt ganz öffnen und wertvolle Inhalte für alle anbieten können – immer basierend auf unserem Menschenbild. Ich wünsche mir, dass das



Rachel Maeder, Eurythmistin



Eurythmie im Alterswohn- und Pfleheheim

Gute, das wir haben, breiter gestreut werden kann.

Bezogen auf die Eurythmie möchte ich die Menschen zum eigenen schöpferischen Kern führen. Ich möchte den höheren Teil im Menschen hervorholen und den Menschen helfen, die Fantasiekräfte mit kristallklaren Denkkraften zu vereinen und damit im Betrieb unterwegs zu sein. Eurythmie lehrt dich, immer in Bewegung, immer in Entwicklung zu sein. Das Leben ist Bewegung, nichts bleibt stabil für immer. Ich selbst bin dafür verantwortlich was ich verinnerlichen will, was

ich mir erschaffen will – und nur das, was ich mir wirklich klargemacht habe, dient mir als innerer Halt, als Kraft. Dies möchte ich den Menschen hier vermitteln. Jeden zu seinem eigenen schöpferischen Pol zu bringen, zu seiner Kraft und dann diese Kraft, dieses Potenzial in die Gemeinschaft zu bringen.

Liebe Rachel, herzlichen Dank für das Interview und für die Eurythmie, die für uns eine echte Bereicherung ist!

Sozial-künstlerische Eurythmie in öffentlichen Arbeitsfeldern

MENSCHEN, DIE
REGELMÄSSIG
EURYTHMIE BETREI-
BEN, ENTWICKELN
SICH KÖRPERLICH,
GEISTIG UND
SEELISCH WEITER.

Brigitte Feuz

Wenn man in Unternehmen Eurythmie anbietet, treffen sich dort unterschiedliche Menschen – Menschen, die sich aufgrund der Hierarchien vielleicht sonst nie begegnen würden. Und sie begegnen sich in einem anderen Zusammenhang – nicht bei einer Sitzung, sondern in einem bewegten, sozialen Gefüge, in dem die Hierarchie keine Rolle spielt. Es stellt sich im Gegenteil oft heraus, dass in der Eurythmie die Reinigungsfrau geschickter ist als die Managerin. Die Arbeit in der Gruppe stärkt das Bewusstsein füreinander, die Dankbarkeit füreinander. In der Gruppe merken die Mitglieder dann auch, wie es den anderen geht und sie können darauf eingehen.

In der Eurythmie werden Empathiekräfte gestärkt. Sie sollen den Grundstein legen für eine neue Moralität der Menschen untereinander, eine neue «Brüderlichkeit». Sozialeurythmie setzt bei

der Zusammenarbeit der Menschen an, ist aber gleichzeitig auch eine kulturelle Tätigkeit und lässt uns gesellschaftliche Vereinbarungen neu erleben. Und sie ist eine Dienstleistung an den Menschen, die daran teilnehmen. Die Sozialeurythmie nimmt eine grössere Perspektive ein, will sie doch die Vernetzung der Menschen untereinander verbessern und damit an der Menschenkultur arbeiten. Das ist eine Zeitnotwendigkeit – die Menschen müssen lernen, empathisch miteinander und nicht gegeneinander zu arbeiten.

Persönliche Weiterentwicklung

Eurythmie ist eine Tanzkunst, die jeder kann – eine Kunst für die Koordination von Körper, Seele und Geist. Das Rhythmusgefühl sowie das Hören und Lauschen werden geschult. Durch die geometrischen Formen werden die Exaktheit und Beweglichkeit erübt. In der Sozialeurythmie entsteht ein offener Raum und auch eine Bereitschaft, vorurteilslos auf die Mitmenschen zuzugehen. Die Eurythmie ist sehr umfassend und kann einem Menschen ein neues Lebensgefühl eröffnen. Regelmässige Sozialeurythmie wirkt nachhaltig – es kann etwas aufgebaut werden und die Menschen werden bewusster, selbständiger, beweglicher und aufnahmefähiger. Die Mitarbeitenden werden aufmerksamer für soziale Prozesse und fühlen sich gut in einem Team aufgehoben. Sozialeurythmie stärkt die Fähigkeit zur Zusammenarbeit.

Neue Zusammenarbeit

Die Eurythmie in sozialen Arbeitsfeldern will eine neue Art von «Vernetzung»

unter den Menschen bilden, die für die weitere Menschheitsentwicklung notwendig ist. In der Eurythmie lernen die Menschen, zusammenzuarbeiten, den Menschen neben sich, das Gegenüber zu spüren, Plätze zu tauschen. Die Abläufe funktionieren nur, wenn jedes Mitglied der Gruppe versteht, was als nächstes zu tun ist und was die Nachbarn tun werden. Das räumliche Vorstellungsvermögen und der Umgang mit zeitlichen Abläufen werden geübt. Mit Sozialeurythmie werden Gruppenprozesse sichtbar gemacht und die schöpferischen Fähigkeiten angeregt. Dabei sind Körper, Geist und Seele beteiligt. Das Arbeitsklima wird wesentlich verbessert und das Vertrauen der Menschen zueinander geweckt. Es macht Freude, gemeinsam etwas zu entwickeln und zusammen zu arbeiten.

Sozialeurythmie fördert die Sozialfähigkeit und die Selbsterziehung. Wenn sie in Unternehmen regelmässig durchgeführt wird, kann sie dem Wirtschaftsleben neue Wege eröffnen und neue Fähigkeiten im Menschen wachrufen. Menschen, die regelmässig Eurythmie betreiben, entwickeln sich körperlich, geistig und seelisch weiter. Sie werden beweglicher, aufmerksamer, wacher und lebensfreudiger. Sie erlangen die Fähigkeit, in Gestaltungsprozessen mitzuwirken, ohne einfach fertige Antworten auf den Tisch zu legen. Sie sind fähig zu fragen und auszuprobieren. Wenn das direkt in den Arbeitsalltag einfließt, wird die Motivation der Einzelnen aktiviert. Aus diesem Blickwinkel ist Sozialeurythmie eine sehr hilfreiche Kunst auf der persönlichen, sozialen und universellen Ebene.

«Ich bin in Sehnsucht eingehüllt»

Bart Léon van Doorn

Die Autorin, Selma Meerbaum-Eisinger, wurde am 5. Februar 1924 in Czernowitz geboren. Sie war eine Cousine zweiten Grades von Paul Celan. Ihr Vater, Max Meerbaum, war dort Schuhhändler.

Schon während der Schulzeit beschäftigte sich Selma mit Poesie und Prosa, u.A. Heine, Rilke, Tagore.

Ab 1939 schrieb sie auch eigene Gedichte und übersetzte Texte aus dem Französischen, Rumänischen und Jiddischen.

Nach Kriegsausbruch wurde 1941 in Czernowitz ein Ghetto eingerichtet. Von dort wurde Selma, zusammen mit Mutter und Stiefvater, deportiert. Im Zwangsarbeitslager Michailowska starb Selma, kaum 18 Jahre alt, an Typhus.

Sie hinterliess eine Sammlung von insgesamt 57 Gedichten. Die Notizen gelangten auf Umwegen nach Israel, wo sie von Selmas Freundinnen Renée Abramovici-Michaeli und Else Schächter-Keren aufbewahrt wurden. Entdeckt wurden die Werke schliesslich vom Journalisten Jürgen Serke, der von Hilde Domin auf die Gedichte aufmerksam gemacht wurde.

Ich durfte die Gedichte Selma Meerbaums vor einigen Jahren kennenlernen, als in einer Zusammenarbeit mit dem holländischen Künstler Herman van Veen das Programm «Windekind» entstand, eine eigentliche Ode an Selma und ihre Gedichte.

Die Texte sind von seltener Schönheit, im Kontext der Umstände ihrer Entstehung von erschütterndem Frohmut und Positivität. Selma widmete sie ihrem Freund Lejser Fichmann.

Die Gedichte wurden mittlerweile mehrfach vertont und als Hörbuch veröf-

fentlicht. Sie zählen heute zur Weltliteratur.

Selma Meerbaum-Eisinger zählt heute, zusammen mit Paul Celan und Rose Ausländer, zum literarischen Dreigestirn der Stadt Czernowitz.

Selma Meerbaum-Eisinger,
«Ich bin in Sehnsucht eingehüllt».

Gedichte

Herausgegeben von Jürgen Serke

Hoffmann und Campe

ISBN 978-3-455-40573-6



GEGENWART

Gegenwart
Zeitschrift für Kultur,
Politik, Wirtschaft

Vier Themenhefte pro Jahr, z.B. über

- ▶ Schritte in die Meditation (2-18)
- ▶ Digitaler Assistent und Sinneswelt (3-18)
- ▶ Die Kraft der Schönheit (4-18)
- ▶ Zwischen Mainstream und Verschwörungsphantastik (1-19)
- ▶ Aus der Resignation finden (2-19)

Die unabhängige Zeitschrift
für anthroposophisch Engagierte
und sozial Bewegte

Talon Ich bestelle ein

Jahresabo Fr. 70.- (4 Nrn.) Probeheft Nr.(kostenlos)

Name und Adresse

Einsenden an: Gerold Aregger, Ballenbühl 473, CH-3503 Gysenstein
Fax +41 (0)31 991 48 23, eMail info@zeitschrift-gegenwart.ch
Bestellung auch über Webseite zeitschrift-gegenwart.ch möglich

Insektenhotel: Produktentwicklung im Rüttihubelbad

Brigitte Feuz

Mario Piffaretti, ein Mitarbeiter der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft, hatte von den Schreibern den Auftrag erhalten, gemeinsam mit den begleiteten Mitarbeitenden der Schreinerei ein neues Produkt – ein Insektenhotel – zu entwickeln.

Er hat sich dann erst einmal mit einem Buch und vielen Informationen aus dem Internet schlau gemacht. Dabei wurde rasch klar, dass bisherige Insektenhotels zu sehr aus Menschensicht gebaut wurden. Wenn zum Beispiel das Holz in der falschen Richtung angebohrt wird, spalten sich die Gänge mit der Zeit und werden unbewohnbar. Auch müssen die Bohrungen tief, langsam, in mehreren Etappen gemacht werden, damit das Holz nicht verbrennt. Die Insekten legen ihre kostbaren Eier nicht in eine Röhre, die Brandgeruch aufweist. Gerade Bie-

nen orientieren sich sehr stark am Geruch – und an Formen. Deshalb ist auch die Anordnung der Löcher und Röhren im Insektenhotel wichtig.

Entwicklung

Als erstes hat Mario die Sujets für den mittleren Block gezeichnet. Es gibt mehrere Formen. Diese wurden digitalisiert und anschliessend entsprechende Metallschablonen gefertigt, damit die begleiteten Mitarbeitenden die Löcher bohren können. Neben dem Holzblock in der Mitte enthält das Insektenhotel auch Strohhalme und Bambusröhren, die ungeschliffen eine erhebliche Gefahr für die zarten Flügelchen darstellen. Das exakte Bearbeiten der Röhren ist somit eine wichtige niederschwellige Arbeit für begleitete Mitarbeitende; ebenso das Schleifen des fertig zusammengesetzten, sechseckigen Rahmens. Die rückseiti-

ge Wand des Insektenhotels wird geschraubt, der Rest ist verleimt.

Das Insektenhotel des Rüttihubelbad ist für Wildbienen und verschiedene Arten von Insekten gebaut. Die Insekten stören sich nicht daran, wenn ihre Nachbarn einer anderen Art angehören als sie selbst. Es ist nicht so gross, weil zu grosse Einheiten auch «Feinde» wie Vögel und Spinnen anziehen. Es hat eine besondere Form: Es ist sechseckig wie eine Bienenwabe und ermöglicht damit, beliebig viele Insektenhotels aneinander zu montieren. Ein Dach hat es nicht, weil sich bei der Suche nach geeigneten Plätzen gezeigt hat, dass es am intensivsten bewohnt wird, wenn es an einer geschützten, warmen Stelle wie etwa unter dem Vordach platziert wird.

Aktuell befindet sich das Insektenhotel in der Testphase. In den nächsten Wochen und Monaten wird die Wintertauglichkeit

«DAS ERFINDEN UND ENTWICKELN DIESES PRODUKTES MIT DEN BEGLEITETEN MITARBEITENDEN WAR EIN EREIGNIS IN DER WERKSTATT. SIE HABEN EINANDER MIT BEGEISTERUNG IN DIE HÄNDE GEARBEITET. DU SIEHST DANN AUCH, WIE DIE ARBEIT AUF DEN MENSCHEN ZURÜCKWIRKT.»

Mario Piffaretti



Die Löcher im zentralen Holzblock werden mit Hilfe einer Metallschablone gebohrt



Bewohntes Insektenhotel im Rütthubelbad. Hier wurden drei Zellen zusammengesetzt.

des Leims geprüft. Es sind verschiedene Insektenhotels auf dem Gelände des Rütthubelbad aufgehängt. Man beobachtet sie, um dann noch genauere Angaben zum idealen Standort und zur Wetterfestigkeit machen zu können. Am beliebtesten scheint im Moment der Standort hinten in der Gärtnerei im Rütthubelbad zu sein. Dieses Insektenhotel war innerhalb eines Monats schon halb voll. Und das, obwohl beim Aufhängen die Saison für die Wildbienen bereits vorbei war – sie dauert von Ende Februar bis Ende Juni.

Wenn das Insektenhotel einmal hängt, kommen die Insekten zur «Wohnungsbesichtigung». Sie klettern in unterschiedliche Löcher hinein und wählen schliesslich eines aus, in dem sie dann ihre Eier ablegen. Danach verschliessen sie sofort den Eingang mit Lehm. Vor allem Bienen legen auch mehrere Eier hintereinander und die Larven schlüpfen dann nacheinander in der richtigen Reihenfolge, damit jedes Tier das Brutloch problemlos verlassen kann. Der Ausdruck «Hotel» ist also etwas irreführend, wird es doch zur Eiablage benutzt.

Produktion vorbereiten

In der Schreinerei geht es nun darum, den Arbeitsprozess zu entwickeln. Die Schreiner finden heraus, wie die Arbeitsplätze eingerichtet werden müssen und welche Hilfsmittel es braucht, damit die begleiteten Mitarbeitenden das Insektenhotel möglichst selbständig bauen können.

Die Sozialtherapeutische Gemeinschaft im Rütthubelbad legt viel Wert auf Individualität und es ist auch Raum da, um auf Befindlichkeiten und unterschiedliche Arbeitsrhythmen einzugehen. Die Werkgemeinschaft mit ihrem rhythmisch geordneten Tages- und Wochenablauf ist dabei sehr wichtig – sie gibt den Menschen Halt und Sicherheit.



Die äussere Hülle des sechseckigen Insektenhotels – sie wird geleimt



Die obere Kante der Bambusröhrchen wird sorgfältig geschliffen, damit die Insekten sich nicht verletzen

HEIRATEN IM RÜTTIHUBELBAD



«WO LIEBEND SICH ZWEI HERZEN EINEN,
NUR EINS ZU SEIN IN FREUD UND LEID,
DA MUSS DES HIMMELS SONNE SCHEINEN
UND HEITER LÄCHELN JEDE ZEIT.»

Von Hoffmann von Fallersleben

Die Hochzeitsglocken läuten

Manuela Liechti

Ein wundervoller Tag bricht an, die Sonne scheint und eine gewisse Nervosität liegt in der Luft. Unterschiedlichste Menschen gewanden sich in festliche Kleider und machen sich schön, um mit einem wundervoll gekleideten Brautpaar einen seiner schönsten Tage zu feiern. Die Kirchenglocken läuten und die Trauung kann beginnen. Anschliessend geniesst das frisch getraute Paar den Gang durch seine Spaliere und nimmt gerne erste Gratulationen entgegen. Doch was ist da zu hören? Ein leises Grummeln im Bauch lässt erahnen, dass langsam ein kleiner Hunger aufgekommen ist – wir freuen uns sehr, die Hochzeitsgesellschaft bei uns zum Apéritif zu begrüssen. Unter den Kastanien stehen in festlicher Dekoration liebevoll zubereitete Apérohäppchen und Getränke bereit.

Es wird gelacht, getrunken, gegessen und schon das erste Mal auf das Brautpaar angestossen. Die Zeit vergeht wie im Flug und schon ist es Zeit für das Abendessen. Der wundervoll dekorierte Walkringersaal lässt die Herzen höherschlagen und der genussvolle Abend kann beginnen.

Nachdem die Bäuche gefüllt, die Köpfe heiter und die Darbietungen vorüber sind ist es Zeit, dem Körper und dem Geist für eine kurze Zeit Ruhe zu gönnen, damit auch das Sonntagsfrühstück oder der Brunch wieder genossen werden kann. Das Hochzeitspaar übernachtet übrigens gratis.

Gefüllt mit vielen Emotionen, schönen Erinnerungen, wundervollen Geschenken, viel Sonnenschein und einem Lächeln sagen unsere Gäste auf Wiedersehen und bis bald.

Damit ein solcher Hochzeitstag – wie



oben beschrieben – reibungslos verläuft, braucht es eine gute Organisation und Knowhow. Wir haben schon viel Erfahrung gesammelt, welche wir gerne weitergeben. Unser Walkringersaal bietet mit schönen runden Tischen Platz für bis zu 72 Personen. Wenn Sie eine andere Bestuhlungsart wählen und keinen Platz fürs Tanzen oder Darbietungen brauchen, haben bis zu 160 Personen Platz. Bei der Auswahl des Essens und der Getränke nehmen wir gerne Ihre individuellen Wünsche entgegen und versuchen, in unserem Rahmen das Mögliche möglich zu machen. Wenn Sie lieber Vorschläge von

uns möchten, freut sich unsere Küche, Ihnen ein abwechslungsreiches Apéro und/oder ein spannendes Menu zusammenzustellen. Unsere Menuvorschläge auf der Homepage können bei der Auswahl des Menus ebenfalls behilflich sein. Damit Sie und Ihre Gäste Ihr Fest in vollen Zügen geniessen können, haben wir 7 Einzel- und 8 Doppelzimmer sowie 2 Familienzimmer in der 3 Sterne-Kategorie für Sie bereit. Wünschen Sie sich eine unkonventionelle Trauung? Auch da haben wir eine Lösung für Sie. Unter den Kastanien mit Blick auf die Berner Alpen haben wir schon manche Trauung miterlebt. Ein einmaliges Erlebnis.

Sie sehen, wir sind in allen Bereichen der Hochzeitsorganisation gut vorbereitet und helfen Ihnen sehr gerne bei der Gesamtorganisation. (Ver)-Trauen Sie sich und vertrauen Sie uns, wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

*Herzlich
Ihr Rütthubel-Gasto-Team*



Schön gedeckte Tische im Walkringersaal

«Berührt!»

Frédéric Blanvillain

«Bitte nicht anfassen!» – Eine Absurdität der modernen Welt. Wenn man die Neugier als Ausgangspunkt zur gesunden Entdeckung unserer Umgebung betrachtet, dann muss man auch berühren. Berühren, um die Welt kennenzulernen; berühren, um Kontakte zu knüpfen; berühren, um sich zu vergewissern. Unsere haptischen Rezeptoren erfüllen im Wesentlichen zwei Aufgaben: Sie stellen eine Verbindung zu anderen her und ermöglichen es uns, unsere Umwelt zu erkunden und zu entdecken.

Der Tastsinn ist wohl der am wenigsten erforschte Sinn und, paradoxerweise derjenige, der uns am vertrautesten ist, da wir ihm im Alltag nur wenig Aufmerksamkeit schenken. Das kalte Wasser eines Bachs auf meinen Händen, der Wind in meinem Gesicht, der beruhigende Kontakt mit einem Geländer, das mich bei einem schwierigen Durchgang leitet – diese Gefühle wecken meine Achtsamkeit für die Schönheit oder die Gefahren in dieser Welt. Die tröstenden Streicheleinheiten eines geliebten Menschen ermöglichen es mir, die Bedeutung unserer gesellschaftlichen Beziehungen zu verstehen. Der Tastsinn liefert unzählige unterschiedliche Informationen, darunter die Wahrnehmung unseres Körpers im Raum und wesentliche physiologische Bedürfnisse. Die Haut umfasst viele mechanische Rezeptoren, um jede Art von Verformungen der Lederhaut wahrzunehmen, wie Druck, leichte Berührungen, Schläge und Verletzungen. Sie umfasst zudem Rezeptoren für Wärme und Schmerz. Der Tastsinn ist in jedem Augenblick unseres Lebens genauso präsent wie diskret. Wenn wir den Begriff «berühren» verwenden,

BERÜHREN, UM DIE WELT KENNENZULERNEN; BERÜHREN, UM KONTAKTE ZU KNÜPFEN; BERÜHREN, UM SICH ZU VERGEWISSERN.

beziehen wir uns häufig auf den Kontakt der Hand mit einer Person oder einem Objekt, während der Begriff verschiedene Gegebenheiten abdeckt, wie wir gerade gesehen haben.

Eine der vorrangigen Funktionen des Tastsinns ist es, gesellschaftliche Beziehungen zu ermöglichen. Er ist der erste Sinn, der sich entwickelt und mit dem wir kommunizieren können. Die Haptonomie ist hierfür ein Beispiel. Durch das Auflegen der Hände auf den Bauch einer werdenden Mutter kann sich ein erster Kontakt zum Fötus entwickeln. Wenn dieser reagiert, ruft diese erste Interaktion beim Berührenden ein intensives Gefühl hervor. Dieser kurze Augenblick alleine zeigt zwei Funktionen der Berührungen auf: das Gegenüber entdecken können und einen Kontakt mit ihm herstellen. Die Zwillinge nehmen im Bauch der Mutter durch die Berührung, welche sich in den ersten Schwangerschaftsmonaten entwickelt, die Gegenwart des anderen wahr. Dies ist tatsächlich der einzige Sinn, der bereits im Uterus voll

funktionsfähig ist. Dank ihm ist es bereits in den ersten Momenten des Lebens möglich, sich selbst kennenzulernen, indem man seine Körperteile bewegt und sie anschliessend zum Mund führt. Wenn der Aufbau der Selbstwahrnehmung durch die Erkundung der eigenen Körperteile beginnt, dann trägt auch der Kontakt zu den anderen dazu bei, dass man seine Existenz realisiert. Wenn man berührt wird, dann unterscheidet man den anderen von sich selbst. „Ich“ bestimmt sich durch das, was sich unter der eigenen Haut befindet, und der/die andere durch das, was aussen ist. Der Tastsinn vermittelt uns den Eindruck, zu existieren und uns von den anderen und vom Rest der Welt abzuheben.

Überlebensnotwendige Berührung

Ab dem ersten Augenblick nach der Geburt spielt der Tastsinn eine wesentliche Rolle beim Überleben. Es ist unstrittig, dass ein Neugeborenes gefüttert werden muss. Es benötigt zudem, und zwar mit gleicher Priorität, Fürsorge und Zuneigung, was Bowlby und Ainsworth mit der Bindungstheorie nachwies. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden in den USA Waisen isoliert, um sie vor Viren und Bakterien zu schützen. Sie hatten somit auch keinen Kontakt und keine Zuneigung. Die Sterblichkeitsrate stieg, statt zu sinken, was ein Widerspruch zu sein schien. Hierdurch wurden wichtige Untersuchungen und Erforschungen der Gründe für diese Sterblichkeitsrate möglich. Diese führten zu der Erkenntnis, dass der Mensch ein gleichwertiges Bedürfnis nach Nahrung, Kontakt, Fürsorge und Zuneigung hat, um zu überleben und anschliessend zu wachsen und zu gedeihen. Die Zärtlichkeit gegenüber seinem



Lassen Sie sich von der Jahresausstellung 2020 berühren! Eröffnung am 19. Februar 2020 um 18 Uhr.

eigenen Kind ist daher weder Zufall noch eine Eigenart der Natur, sondern eine Reaktion auf ein tiefes Bedürfnis der Zugehörigkeit. Derjenige, der zärtlich berührt wird, wird damit in der Welt der Menschen aufgenommen. Er gehört ihr an und lernt durch sie, wie man sich anderen gegenüber verhält, wie man sie in seinem Wirkungsfeld und gelegentlich in seiner Privatsphäre aufnimmt.

Die zärtliche Berührung beruhigt uns. Dies ist vermutlich auch der Grund, wes-

halb wir aktiv nach der Gesellschaft anderer Lebewesen unserer Art suchen. Die Sozialisierung stärkt uns und fördert daher das Überleben. Beziehungen werden vor allem durch den Tastsinn geschaffen. Wenn uns etwas bewegt, sagen wir, dass es uns berührt.

Aber berührt man sich deswegen, egal wie und in jeder Situation? Natürlich nicht. Der Tastsinn ist extrem kodifiziert und jede Kultur hat ihre eigenen Codes. Die Haut, welche unseren Körper bedeckt,

wird somit zu einem Spiegelbild der Kultur, in der wir leben. Man kann grob sagen, dass mehr Berührungen zu erwarten sind, je mehr man sich dem mediterranen Raum nähert. Im Norden oder in Südostasien, neigen die Menschen dazu, eher Distanz zu ihrem Gesprächspartner zu wahren. Die Haut und der Körper erzählen unsere gesellschaftliche Geschichte. Sie drücken zudem Dominanzverhältnisse aus: Wer hat das Recht, den anderen zu berühren? Wer hat das Recht, die Initiati-

SENSORIUM NEUE AUSSTELLUNG

ve zu ergreifen? An welcher Stelle berührt man den Körper des anderen? Wann gilt es als mangelnder Respekt, als Zeichen der Beruhigung oder als Eindringen in die Privatsphäre, ja sogar als Aggression? Eine Berührung ist niemals unschuldig, unnütz oder überflüssig. Berühren und berührt werden bedeutet, gesellschaftlich zu existieren.

Die zweite wesentliche Funktion des Tastsinns ist viel offensichtlicher. Wir entdecken die Welt durch unsere Augen, wir erfassen sie und lernen sie jedoch mit unseren Händen kennen, und noch umfassender mit unserem Körper. In den ersten Jahren unseres Daseins koordinieren wir unsere motorischen Fähigkeiten und unsere Gefühle, insbesondere jene in Bezug auf den Kontakt. Babys verbringen ihre Zeit damit, auf Gegenständen herumzudrücken, um den Widerstand zu erleben, und sie zu streicheln, um den Baustoff kennenzulernen und wiederzuerkennen. Sie bewerten die Distanz, die

zwischen ihnen und einem gewünschten Gegenstand liegt, indem sie mit den Händen durch den freien Raum wedeln. Wir testen Objekte, die uns umgeben, während unserer gesamten Kindheit, mit manchmal desaströsem Ergebnis, zum Beispiel, wenn wir einen zerbrechlichen Gegenstand kaputt machen oder uns verbrennen. Es ist jedoch entscheidend, die Grenzen dieser Welt und die eigenen Grenzen kennenzulernen. Im Laufe unseres gesamten Lebens wollen wir das berühren, was uns umgibt, um es besser kennenzulernen.

Virtuelle Berührung?

Heutzutage investieren wir immer mehr Zeit in eine neue Art der Betrachtung: Wir knüpfen Beziehungen über elektronische Medien. Unsere Finger dienen in diesem Fall dazu, über eine Tastatur oder einen Touchscreen Zugang zu Informationen oder zu Freundschaft zu erhalten. Man erkundet die Welt immer seltener

direkt. Sind wir möglicherweise gerade dabei, unseren Tastsinn durch einen Sinn zu ersetzen, der es uns ermöglicht, eine virtuelle Welt in unserem Kopf zu erschaffen? Vielleicht wird uns dies ja einen Vorteil verschaffen ... aber gegenüber wem oder was? Wenn unsere haptische Sinnesschärfe abnimmt, werden wir uns dieses Sinns bedienen können, wenn wir das Bedürfnis dazu haben? Auf eine gewisse Weise möchten wir uns definieren, das einzig Gewisse ist jedoch, dass wir menschengewordene Wesen sind und dass wir nicht überleben werden, wenn wir kein gesundes und physisches Verhältnis zu unserer Umwelt und den anderen bewahren. Wir müssen also berühren und anfassen! Klopfen Sie auf Holz, damit alles gut geht – wenn Sie abergläubisch sind – andernfalls berühren Sie es der Freude wegen, reiben Sie sich an den Bäumen, rollen Sie sich im Moos, tauchen Sie ein in das kalte Wasser unserer Bäche, und falls möglich ... nicht alleine.



ZU BESUCH BEI ... ANDREA TÖNZ

Brigitte Feuz

Andrea Tönz lebt in der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft im Rüttihubelbad – im Quellenhaus in der Wohngruppe 3. Er kommt für unser Gespräch bei mir im Büro vorbei, weil am Freitagnachmittag bei ihm im Quellenhaus sehr viel los ist. Begleitet wird er von seiner Bezugsperson, Simon Linder.

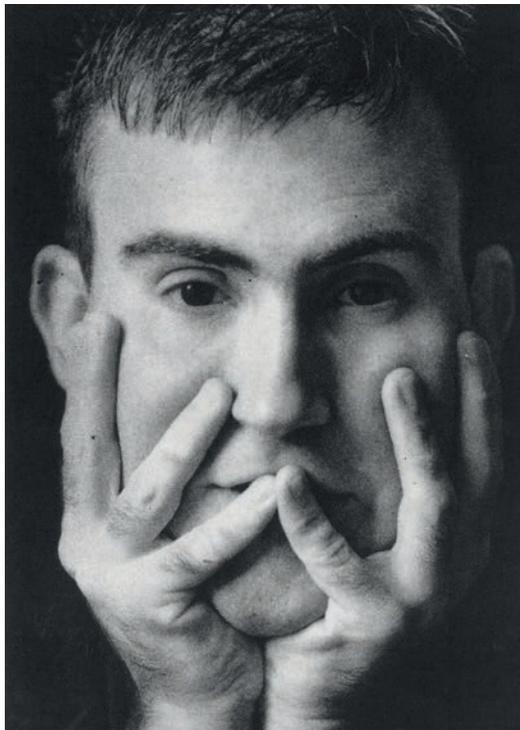
Andrea wurde im Oktober 2019 dreissig Jahre alt. Er hat eine Schwester, die als Architektin in Berlin lebt. Er sieht sie nicht sehr häufig – aber dafür seinen Bruder, der in der Schweiz lebt.

Andrea hat zwei Jobs. Er arbeitet einerseits in der Schreinerei im Rüttihubelbad, wo er Hubuzunder herstellt, andererseits im Siloah in der Wäscherei. Insgesamt ist er damit zu ungefähr 90% ausgelastet.

Auf die Frage, was ihm am Rüttihubelbad besonders gefällt, antwortet er mir, dass es hier sehr anthroposophisch sei. Das findet er gut. In seiner Freizeit liest Andrea gern und viel. Im Moment beschäftigt er sich gerade mit einer Biographie über Louis Braille, den Erfinder der Blindenschrift. Auf die Frage, ob er auch etwas von Rudolf Steiner gelesen habe, antwortet Andrea, dass er sich mit dem Seelenkalender befasst hat. Er kann sich Textstellen merken, die er dann auswendig aufsagt.

Wenn man Andrea im Rüttihubelbad antrifft, hat er immer entweder ein Buch oder ein Tablet bei sich. Bei unserem Gespräch kommt er aber ohne elektronische Geräte, damit er sich konzentrieren kann. Er ist an allem interessiert und liebt es, anderen Menschen Dutzende von Fragen zu stellen. Er will die Dinge immer ganz genau wissen und gibt sich nicht mit ungenauen Antworten zufrieden.

Manchmal ist er gleichzeitig am Computer, am Tablet und am Handy. Er spielt gern Computerspiele und, wenn er einen Wunsch frei hätte, würde er sich «eine Million iTunes-Karten»



Andrea Tönz. Heliogravur

wünschen, damit sein Account immer aufgeladen wäre. Er ist ein grosser Eurovision-Fan.

Nach den Menschen gefragt, mit denen er in der Wohngruppe zusammenlebt, meint er, dass das Kollegen seien, aber nicht Freunde. Seine Freunde stammen aus seiner Schulzeit und sie sind berufstätig. Er unternimmt ab und zu etwas mit ihnen.

Andrea ist im Redaktionsteam des «BlattSalat», einer Zeitschrift, die im Rüttihubelbad von begleiteten Mitarbeitenden für begleitete Mitarbeitende produziert wird. In der nächsten Nummer geht es um Social Media. Andrea erzählt mir, dass das Redaktionsteam von drei Mitarbeitenden des Rüttihubelbad unterstützt wird, Ursula Heimgartner, Sonja Agho und Marc Dummermuth. Er hat ein Re-

zept für eine Bündner Nusstorte beigesteuert, das er mit Bildern dokumentiert hat.

Dann schlägt er mir vor, dass das Rüttihubelbad nach China expandieren sollte. Nach dem Grund gefragt, stellt sich heraus, dass er asiatisches Essen liebt. Es gäbe dann immer etwas Feines zu essen bei uns. Und für den frei werdenden Arbeitsplatz in unserem Büro hat er auch gleich eine Idee: Er würde dort einen Dönerstand einrichten. Und er wünscht sich, dass die Schreinerei mit modernen, computergestützten Maschinen arbeiten würde. Diese möchte er dann programmieren. Die Ideen sprudeln nur so aus ihm heraus.

Das Gespräch mit Andrea war eine spannende und auch herausfordernde Erfahrung – er gibt sehr kurze und knappe Antworten und kommt erst ins Reden, wenn er die Fragen stellen darf. Ich durfte ihm aber trotzdem sehr viele Fragen stellen.

Merci viel Mal, Andrea, dass du mitgemacht hast!

Usem Rüttihubu ... Konfi & Co.



BEI DER PRODUKTION WIRD AUF NACHHALTIGKEIT GEACHTET. SO VIELE ZUTATEN WIE MÖGLICH STAMMEN AUS DEM HAUSEIGENEN DEMETER-GARTEN DES RÜTTIHUBELBAD.

Brigitte Feuz

Die Sozialtherapeutische Gemeinschaft des Rüttihubelbad nimmt vom 29. November bis 1. Dezember in Bern an der FoodExpo teil – das ist die ehemalige Slow Food-Messe. Sie stellen dort selbstproduzierte Konfitüren, Gelées, Sirupe, Apéro-Getränke und Senf sowie Tee- und Kräutermischungen vor.

Bei der Produktion wird auf Nachhaltigkeit geachtet. So viele Zutaten wie nur möglich stammen aus dem hauseigenen Demeter-Garten des Rüttihubelbad. Deshalb ist die Produktion saisonal gestaltet. Wenn nötig werden Zutaten dazugekauft, dies ausschliesslich in Bio Knospe-Qualität.

Die Waren werden in der Hauswirtschaft der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft von begleiteten Mitar-

beitenden produziert. Diejenigen Mitarbeitenden, die Zahlen lesen und Mengen abwägen können, bereiten die Zutaten zum Beispiel für eine Konfitüre selbst vor, kochen sie dann und füllen sie ab. Für andere stellen die Arbeitsagoginnen die Zutaten bereit. Alle arbeiten nach einem Bildrezept. Es ist für die begleiteten Mitarbeitenden manchmal schwierig festzustellen, ob die Konfitüre kocht oder nicht. Da helfen die Betreuerinnen dann beim Beurteilen. Auch sorgen diese dafür, dass die Hygiene- und Lebensmittelvorschriften sowie die Vorschriften der Bio-Labels eingehalten werden. Alle Produkte werden anschliessend ans Einkochen und Abfüllen noch einmal sterilisiert – auch

der Senf, der dabei etwas milder wird.

Die Hauswirtschaft beliefert das Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad mit 30 kg Konfitüre pro Monat und auch im Restaurant können unsere Kundinnen und Kunden die hauseigene Konfitüre geniessen. Weiter müssen die Mengen produziert werden, die in der Chrämerei verkauft werden und ab und an geht auch eine Lieferung an das Humanushaus in Beitenwil. Im Rütthubel sind immer mindestens zwanzig Sorten Konfitüre und Gelée vorhanden, 7 Sorten Rütthubel-Sirup, Limonaden und Apéro, vier Sorten Senf und viele selbst eingemachte Früchte und Gemüse, die es so nur hier zu kaufen gibt.



Unser eigener Honig ist eine besondere Köstlichkeit. Die Bienen ernähren sich in unserem Demeter-Garten, wo auch das Bienenhaus in Form eines Bauwagens steht. Geschleudert wird der Honig ebenfalls in der Hauswirtschaft. Der Ertrag ist wetterabhängig, deshalb ist der Honig leider nicht immer erhältlich. Er kann in der Chrämerei gekauft werden.

Ihr Ansprechpartner im **Todesfall** und der **Bestattung**

Bern-Mittelland

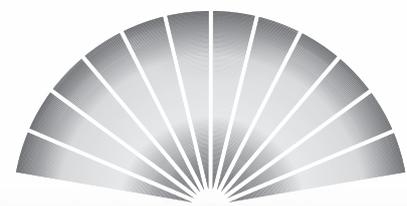
Spitalackerstrasse 53, 3013 Bern
Tel. 031 332 44 44
Bernstrasse 10, 3045 Meikirch
Tel. 031 822 08 27

Biel-Seeland

General-Dufour-Strasse 61,
2502 Biel-Bienne
Tel. 032 325 44 44

Thun-Oberland

Bernstrasse 29, 3613 Steffisburg
Tel. 033 223 44 44
Feldenstrasse 41, 3655 Sigriswil
Tel. 033 223 44 44



a u r o r a

das andere
Bestattungsunternehmen



Gyan Härry, Ihr Bestatter aus Enggistein und Team

www.aurora-bestattungen.ch

Eine moderne Medizin des Menschen

Schriftliches Interview
mit Karl Gronewold

Gibt es einen grundlegenden Unterschied zwischen Schulmedizin und Anthroposophischer Medizin?

Wenn du so fragst, meldet sich kurzum das Buch des Philosophen Rudolf Steiner und der Ärztin Ita Wegman.¹ Der eine grundlegende Unterschied ist wohl der, dass der Humanmedizin, wie sie an den meisten Universitäten gelehrt und gelernt wird, ein Menschenbild fehlt, das der Wirklichkeit wirklich entspricht. Und weil dem so ist, fehlt auch – und das mit allen Konsequenzen – eine tiefergehende, zu den primären Ursachen dringende Diagnostik, und folglich mangelt es auch an wahrhaft heilsamen Therapien.

Kannst du das noch etwas verdeutlichen?

Die Hochschulmedizin nimmt ihren Ausgang von einer vorrelativistischen Physik und versucht, über Chemie, Biochemie usw. zum Menschen zu kommen, was spätestens beim Übergang zum Lebendigen scheitert. Dort aber, genauer im Ätherischen², kündigt sich Krankheit an; und die Gesundung, Heilung – übrigens auch die Erholung während des Schlafs – geht ebenfalls immer vom Äther- oder Lebensleib aus.

Schulmedizin + Anthroposophische Medizin = anthroposophisch erweiterte Medizin³

Die Anthroposophische Medizin nun, die sich als Erweiterung der Schulmedizin versteht, setzt genau dort an.

Dass eine Krankheit durchaus etwas Positives sein kann, das meine Entwicklung als Mensch beschleunigt – gerade bei Kindern ist das offensichtlich –, also für mich, nicht gegen mich ist, geht der Schulmedizin weitgehend ab. Diese glaubt vielmehr, immer gegen diese oder jene krankhafte Abweichung von der Norm kämpfen zu müssen. Und dass wir in einer Krankheit, zumal einer entzündlichen, bereits den

Geist	Geistesmensch	}	Hüllen des Ich
	Lebensgeist		
	Geistselbst		
Seele	Bewusstseinsseele	}	Astral- leib
	Verstandesseele		
	Empfindungsseele		
Leib	Seelenleib	}	
	Lebens-/Ätherleib Physischer Leib		

Die Anthroposophische Medizin nimmt den Menschen in seiner Ganzheit von Leib, Seele und Geist wahr.⁴

Versuch zur (Selbst-)Heilung vor uns haben, wird nicht nur oft übersehen, sondern führt auch zu Verabreichung von Medikamenten (Paracetamol, Entzündungshemmer), die z.B. im Fall des Pfeifferschen Drüsenfiebers, in welchem sich der Kampf der Jugendlichen auf dem Weg der Ich-Findung manifestiert, nicht nur nutzlos sind, sondern Kranksein und Rekonvaleszenz stark verlängern.

Die Anthroposophische Medizin hat da punkto Krankheitsverständnis und

Therapie noch ganz andere Möglichkeiten: natürliche Heilmittel (statt chemisch synthetisierter), äussere Anwendungen, Rhythmische Massage und künstlerische Therapien wie Plastizieren, Malthérapie – auch in Verbindung mit Biographiearbeit–, Heileurythmie, Musiktherapie und Sprachgestaltung.

Wie ist die Anthroposophische Medizin entstanden?

Wer früher Medizin studieren wollte, studierte noch bis ins 19. Jahrhundert hinein zuerst Philosophie. Doch so wie die Philosophie zu beliebiger Spekulation verkam, wurde sie unbrauchbar. Das änderte sich mit Fichte, Hegel und Schelling, und vollends mit Rudolf Steiner, der die Erkenntnisgrenzen Kants überwand. Seiner erweiterten Doktorarbeit, «Wahrheit und Wissenschaft», folgte «Die Philosophie der Freiheit», wo gezeigt wird: Wirklich frei ist nur der aus Erkenntnis handelnde Mensch. Auf die Medizin übertragen heisst das der aus durchschauendem Erkennen – was im Wort Diagnose liegt – behandelnde Arzt. Ein hohes Ideal.

1905, im Wunderjahr Albert Einsteins, hielt Dr. Steiner je einen öffentlichen Vortrag über die vier Fakultäten und die Theosophie respektive Anthroposophie.⁵ Bis der Initiat für Ärztekurse angefragt wurde,⁶ und bis zur Gründung einer eigenen Hochschule⁷ mit Medizinischer Sektion verstrich dann noch sehr viel Zeit.

Erwähnt sei noch die Gründung je eines klinisch-therapeutischen Instituts (so nannte man das damals) in Arlesheim und Stuttgart, aus denen die Ita Wegman Klinik, respektive die Filderklinik hervor-

gingen, und die Heilmittel-Hersteller Welleda und WALA.

Wie wird man anthroposophischer Arzt?

Rein äusserlich wird man zuerst einmal Ärztin oder Arzt, d.h. man studiert mindestens sechs Jahre Humanmedizin. Dann kommt in der Schweiz die Weiterbildung zum Facharzt FMH z.B. für Allgemeine Innere Medizin. Berufsbegleitend kann man auch das anthroposophische Ärzteseminar besuchen (drei Jahre) und dann den Fähigkeitsausweis VAOAS⁸ für anthroposophisch erweiterte Medizin erlangen. Und immer wieder Fortbildungen dort wie hier.

Arzt/Ärztin werden – überhaupt, und erst recht anthroposophisch – ist aber eine innere, in der ursprünglichen Bedeutung «esoterische» Angelegenheit (ὁδοῦ εσωτερικος = innerer Weg). Da geht es um Achtung, ja «Ehrfurcht vor der Wesenheit des Menschen»;⁹ Empathie im Sinne persönlicher Betroffenheit; und daraus Wille zum Heilen; also Mut, auch das zunächst Verborgene^{9a} zu erkennen. Das heisst Lesenlernen im Buch der Natur und im leidenden Menschen = Homo patiens, der von uns Hilfe erhofft. Und damit man allmählich dazu kommt, um heuristische = erkenntnismethodische Übungen, wie sie Steiner 1904/5 in einer Folge von sechzehn Aufsätzen beschrieb.¹⁰ Deren Spezifizierung für die Medizin findet sich im «Jungmedizinerkurs»,¹¹ auf den man sich lesend: «Brückenvorträge»¹² und übend: «Wärmemeditation»¹³ vorbereitet.

Um in die neue, geistige Anschauung hinein zu finden, sind künstlerische Be-

tätigung: Musik, Eurythmie u.a. und religiöses Empfinden sowie bildschaffende Methoden – Blutkristallisation nach Ehrenfried Pfeiffer, neue Herzauskultation nach Kaspar Appenzeller – grosse Hilfen. Letztlich ist das aber, wie generell der innere Weg des modernen Menschen, individuell und in die eigene Freiheit gestellt.

Wie denkst du über Sterbehilfe?

Ich wurde auch bereits für ein entsprechendes Rezept angegangen. Die Folge: lange Telefongespräche und eine schlafarme Nacht. Ich war dann sehr erleichtert, dass dem schmerzgequälten Bauern – er hatte Knochenmetastasen – anders geholfen werden konnte: Nach gezielter Bestrahlung ging es ihm viel besser. Und dank guter Palliativmedizin erübrigte sich der Wunsch nach Sterbehilfe.

Aber zu deiner Frage: Entstehen und Vergehen, Geburt und Tod – diese grossen Verwandlungen – sind Teil unseres Lebens. Die Natur sorgt dafür, dass Geborenwerden und Sterben gelingt. In diese Prozesse sollen wir, wenn überhaupt, nur mit grösster Zurückhaltung eingreifen. Beim Wunsch nach Sterbehilfe, den ich sehr ernst nehme, ist zur Entscheidungsfindung unbedingt immer auch die geistige Seite eingehend zu diskutieren. Sehr dankbar bin ich da für den Bericht eines niederländischen Arztes, der bei einer terminal kranken, unerträglich leidenden Frau der Bitte nach «assistiertem Suizid» nicht nur nachkam, sondern geistig beobachtete – und das ganz konkret –, was infolgedessen passierte.¹⁴ Dieser Artikel ist ein Muss für jeden Arzt und jede Ärztin, die/der schwerkranke Men-

schen mit diesem Anliegen wirklich professionell, d. h. ganz besonders hier: nicht einseitig körperlich, beraten will.

Und über Organtransplantation?

Bist du Organspender?

Ich habe keinen Spenderausweis, habe mich aber auch nicht ausdrücklich dagegen entschieden. Es kommt auf die konkrete Situation an. Wenn ich einem Kind mit einer meiner zwei Nieren Lebensjahre schenken kann, dann würde ich mir das überlegen. – Ich sehe mich jedenfalls eher als Lebendspender.

Aber zum Grundproblem: Ein italienischer Professor forscht daran, Köpfe von Menschen zu transplantieren. Möchtest



Mikrokosmos Mensch: «Vom Kopf [Widder] bis zum Fuss [Fische] bin ich Gottes Bild...» – Der Homo signorum aus dem Stundenbuch des Herzogs von Berry, Anfang 15. Jahrhundert.

MEDIZIN, STERBEHILFE, TRANSPLANTATION

du einen anderen Kopf? – Wir identifizieren uns stark mit unserem Kopf – «Hauptsache». Tatsächlich sind wir aber im ganzen Körper daheim.^{4a} Wenn ich also z.B. das Herz eines anderen Menschen implantiert bekomme, kann es passieren, dass ich auch anders erlebe, ja fremde Persönlichkeitsanteile und sogar Erinnerungen in mir auftauchen, die nicht die meinigen sind. Ob ich das möchte, ist die eine Frage. Ob es für das weitere Leben des tödlich verunfallten Organspenders bzw. der Organspenderin sinnvoll ist, die andere.

Und noch etwas: Für ein wirklich neues Leben bekomme ich auch einen ganz neuen Körper. Diesen aber bilde ich mir, indem ich durch Tierkreiskräfte (siehe Abb.) und Planetensphären zur Inkarnation hinuntersteige, genau passend für die Weiterentwicklung meiner geistigen Individualität.

Auch die nach Organtransplantationen zwingend nötige Immunsuppression auf

Lebenszeit – es kommt sonst zu Abstossung des Spenderorgans – ist Ausdruck davon, dass das fremde Organ für mich nicht wirklich passt.

Du siehst: da ist vieles zu bedenken und abzuwägen. Jedenfalls glaube ich, dass wir mehr als einmal leben. Insofern entspannt sich der Druck, in diesem Leben alles unterbringen zu müssen, ein wenig.

Wir leben heute in einer stark verstrahlten Welt, und ich weiss, dass du dich gegen die Verbreitung von 5G einsetzt. Bist du elektrosensibel?

Das sind wir doch alle! – in dem Sinn, dass uns hochfrequente elektromagnetische Strahlung mental, psychisch und bis in die Körperfunktionen hinein schwächt und letztlich krank macht – ob wir das nun schon im Vorstadium der Schwächung merken, oder nicht. Menschen mit Elektrohypersensibilität (EHS) nehmen nur wahr, was uns alle betrifft.

Zur Bildung eines eigenen Urteils und in der öffentlichen Diskussion sollten unbedingt auch inoffizielle, unabhängige Quellen berücksichtigt werden.¹⁵

Dann aber wird überdeutlich: Auch sogenannte nicht-ionisierende Strahlung ist weit davon entfernt, ungefährlich zu sein.

Zukunftsfähige Wohngemeinden und moderne Institutionen wie das Rütthubelbad werden es sich da zum Ziel setzen, aus Verantwortung gegenüber Natur und Menschen – für die Bewohner, Angestellten, Besucher und alle sonstigen Wesen – strahlungsruhige Räume zu werden.¹⁶



*Karl Gronewold
geb. Wittwer 1974
Seit März 2019 im
Heimärztekollegium
tätig. Herzlich
willkommen!*

¹ «Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen» (1925, Band 27 der Gesamtausgabe)

² Siehe Ernst Martis Publikationen «Die vier Äther» und «Das Ätherische»; Paracelsus nennt den Äther oder Ätherleib Archäus: dieser ist das Primäre (αρχεiv = der Erste sein), dieser spielt auf den Genen und bildet so den Körper (Physischen Leib).

³ Das gilt für alle Komplementärmedizin; sie ergänzt die Schulmedizin zu einer ganzheitlichen, integrativen Medizin. (Die Bezeichnung Alternativmedizin und die sich darin äussernde Haltung – bis hin zur Opposition gegen alles Schulmedizinische – dient letztlich niemand und sollte nicht mehr verwendet werden.)

⁴ Diese Dreiheit, die auch der Physische Leib offenbart (siehe die drei Systeme^{4a}) wird im Buch «Theosophie» (Band 9 der GA) differenziert entwickelt. Da finden wir denn: Im Wachzustand bilden Seelenleib und Empfindungsseele eine Einheit = Astralleib. Verstandesseele und Bewusstseinsseele sind die zwei Hüllen des Ich; dieses ist deren Kern. Von diesem meinem Innersten aus kann ich meine Leiber, begonnen mit dem Seelen- oder Astralleib (Ausbildung der Lotusblumen oder Chakren), bearbeiten und sie dadurch vergeistigen, d.h. befreien. Der vergeistigte Seelenleib heisst dann Geistselbst (Manas), der Lebensleib Lebensgeist (Buddhi), und der Physische Leib Geistesmensch (Atma). So gelangen wir vom dreigliedrigen zum viergliedrigen Menschen, wie er der neuen Heilkunst zugrunde liegt und mit entsprechend geschulter Wahrnehmung beobachtet werden kann. («Grundlegendes», 1. Kapitel: «Wahre Menschenwesen-Erkenntnis als Grundlage medizinischer Kunst»)

^{4a} Nerven-Sinnes-System (besonders im Kopf; die Welt kommt zu mir), Stoffwechsel-Gliedmassen-System (Bauch, Beine und Arme; ich gehe in die Welt und wirke in ihr), Rhythmisches System (Brust mit den entsprechenden Organen; zwischen oben und unten vermittelnd) als physische Grundlagen des Wahrnehmens und Denkens (NSS), Fühlens (RS) und Wollens (SGS). – nach «Von Seelenrätseln» (GA 21), Kapitel «Die physischen und die geistigen Abhängigkeiten der Menschen-Wesenheit»

⁵ abgedruckt in GA 53: «Ursprung und Ziel des Menschen»

⁶ nach dem Prager Vortragszyklus «Eine okkulte Physiologie» (1911, GA 128), dau-

erte es noch bis 1920: «Geisteswissenschaft und Medizin» (erster Ärztekurs, GA 312, ein Apotheker[!] fragte endlich danach)

⁷ der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum in Dornach, gegründet anlässlich der Weihnachtstagung am Jahreswechsel 1923/24, wo die Anthroposophische Gesellschaft als Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft neugegründet wurde.

⁸ Vereinigung anthroposophisch orientierter Ärzte in der Schweiz

⁹ «Okkulte Physiologie», 1. Vortrag; diese Ehrfurcht ist Grundbedingung, um zu wahrhaftem Erkennen zu kommen; ^{9a} lat. occultus = verborgen

¹⁰ «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» (GA 10, fortgesetzt in GA 12: «Die Stufen der höheren Erkenntnis»)

¹¹ «Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst» (GA 316)

¹² die drei Vorträge ab dem 17. Dezember in «Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen» (GA 202), als der erwartete niederländische Arzt F.W. Zeylmans van Emmichoven eingetroffen war

¹³ Für das menschliche Entstehungsumfeld empfiehlt sich hier besonders Peter Selgs biografische Studie «Helene von Grunelius und Rudolf Steiners Kurse für junge Mediziner» (jung übrigens nicht nach dem Alter, sondern im Sinn der Aufgeschlossenheit für diesen spirituellen Impuls)

¹⁴ «Sterbeprozess und Schicksal», Vortrag von Dr. med. Zoltán Schermann, wiedergegeben in «Der Europäer», Oktober 2017 (Jahrgang 21/Nr.12)

¹⁵ z.B. «ZeitenSchrift» 98/2019: «5G Die dümmste Idee in der Weltgeschichte»; «Der Europäer», September 2019: «5G – Der finale Angriff» (der Titel ist leider nicht übertrieben); «Gegenwart» Nr. 3/2019: «5G und das Netz» (man lese nur das tragische Fallbeispiel! oder über die ICNIRP...)

¹⁶ Entsprechende Zertifikate sind in Vorbereitung.

Homo signorum: nach de.wikipedia.org; mit Beginn eines Kinder-Abendgebets (R. Steiner: «Gebete für Mütter und Kinder»)



Erneuerung des Mundarttheaters

Ernst W. Eggimann

Der Emmentaler Liebhaberbühne ELB kommt das Verdienst zu, die Erneuerung des Mundarttheaters eingeleitet und seither entscheidend geprägt zu haben. Sie hat die Volkstheatertradition, die Altmeister wie Otto von Greyerz und Karl Grunder einst vom ausländischen Schauerdramen-Schimmel befreiten, weiterentwickelt und auf ein Niveau gehoben, das sich mit demjenigen des Berufstheaters vergleichen lässt. Zu ihrer Ausstrahlung auf die ganze Deutschschweiz und zu Ansehen weit über das Emmental und das Bernerland hinaus haben auch Radiosendungen und zahlreiche Fernseh-aufzeichnungen verholfen.

Seit sechs Jahrzehnten am Zügel

Die ELB kann nächstes Jahr ihren 60. Geburtstag feiern. Ihre erste Inszenierung war das Theaterstück «Dür d'Chnüttlete», ein Werk Simon Gfellers. Zur Gründung kam es, weil es in Hasle den Lehrer und Regisseur Hermann Menzi gab.

Ursprünglich wurde in Hasle-Rüegsau im Anschluss an das Konzert des Arbeitermännerchors ein Theaterstück unter der Regie Menzis aufgeführt, das über das gewöhnliche Mass hinausragte. Der damalige Präsident des Chors, Hans Wittwer, und der Dirigent, der junge Lehrer Rudolf Stalder, beides talentierte und begeisterte Theaterspieler, kamen schliesslich auf die Idee, die Spielergruppe zu verselbständigen. Aus den Menzi-Theaterschülern von Hasle-Rüegsau und einigen Zuzügern aus der eingeschlafenen Burgdorfer Volkstheaterszene entstand ein hochkarätiges Ensemble, die Emmentaler Liebhaberbühne ELB.

Sie trat zunächst kurze Zeit da und dort als Gastspielbühne auf und mach-

te für ihre Aufführungen aus dem Rüegsauer «Bären»-Keller ein Kleintheater, bevor das «Weisse Kreuz» im Kalchhofen in Hasle ihr fester Spielort wurde. 1987 zügelte die ELB nach Burgdorf ins Casino-Theater, und seit 1996 teilt dieses die Aufführungs-Agenda mit dem Rütihubelbad.

Der erste Regisseur war selbstverständlich Hermann Menzi. Als er drei Jahre darauf starb, wurde Rudolf Stalder, den er zum Mitarbeiter in der Spielleitung gemacht hatte, sein Nachfolger. Hermann Menzis letzte Regie im Jahr vor seinem Tod war «Heimisbach», das von Rudolf Stalder zum Bühnenstück umgearbeitete Erstlingswerk Simon Gfellers.

Klassiker der Weltliteratur

Mit «Heimisbach» begann Rudolf Stalders Laufbahn als Theatermann, der dann über Jahrzehnte der ELB ihr unverwechselbares Gesicht gab – als Spieler, Regisseur, Hausautor, Verfasser eigener Stücke und Bearbeiter von Stoffen aus der Weltliteratur. So u.a. Lessings «Nathan der Weise», der mit den fünffüssigen Jamben in der Berner Mundart als «Der Ring» zu einem Glanzerefolg wurde wie die bern-deutsche «Alte Dame» von Dürrenmatt und Paul Burkhardts in fünf Jahrzehnten dreimal inszeniertes musikalisches Lustspiel «Der schwarze Hecht».

Die Werke der Klassiker wurden stets nicht nur sprachlich ins Emmental übertragen, sondern gleichsam auch atmosphärisch in die Emmentaler Empfindungswelt eingebettet, d.h. Handlung und Handelnde wurden hierher verpflanzt, soweit dies zu machen war, ohne dem Original Gewalt anzutun.

Gotthelfs Werke dramatisierte Rudolf Stalder anders, als man es aus Franz Schnyders Filmen gewohnt war: Nicht so auf die bildkräftige, oft derbe Äusserlichkeit reduziert, sondern auf die Botschaft fokussiert, die der Dichterpfarrer in seine starken Bilder eingewoben hat: Der episch breite Prediger umgesetzt in spannungsreiche und lustvolle Bühnenhandlung, ohne damit seine auf Lebenshilfe bedachte Botschaft zuzudecken.

Alle auf die ELB zugeschnittenen Gotthelf-Bühnenfassungen, die in über fünfzig Jahren nebst Simon Gfellers Dramatisierung von Gotthelfs «Hansjoggeli der Erbvetter» gespielt wurden, gehörten zu ihren grössten Erfolgen. Die Romane «Ueli der Knecht» und «Ueli der Pächter», in ein einziges Theaterstück verpackt und neu geschrieben von Rudolf Stalder, brachte dessen Nachfolger Ulrich Simon Eggimann, seit bald vier Jahrzehnten Regisseur und heute leitender Kopf der Bühne, im 150. Todesjahr Gotthelfs 2004 zur Uraufführung.

DIE EMMENTALER LIEBHABERBÜHNE HAT DIE VOLKSTHEATERTRADITION WEITERENTWICKELT UND PROFESSIONALISIERT.

Michael Martig fragt
Ulrich Eggimann

Wer entscheidet, welches Stück die ELB als nächstes aufführt?

Die Stückwahl geschieht im Vorstand der Emmentaler Liebhaberbühne. Jedes Vorstandsmitglied darf Stücke in die Diskussion einbringen. Seit Jahren versuchen wir die Balance zwischen Stücken aus der Weltliteratur und heimischen Stoffen zu halten. Dies auch im Wechsel zwischen ernst und heiter. Sicher kommt mir als künstlerischer Leiter bei der Programmplanung ein besonderes Gewicht zu, da von mir auch erwartet wird, dauernd Ausschau nach möglichen Stoffen zu halten. Bei der Auswahl hat immer auch unser Publikum Gewicht. Wir versuchen, uns den sich ändernden Gewohnheiten anzupassen und dem Publikum das Theater anzubieten, das es von uns erwartet.

Wann und in welcher Intensität beginnt jeweils die Arbeit für ein neues Stück?

Da wir ein Theaterstück mit Amateuren erarbeiten, brauchen wir mehr Zeit als das Berufstheater. Eine lange Probenzeit auch deswegen, weil das Publikum von der Emmentaler Liebhaberbühne eine hohe Spielqualität erwartet. So inszenieren wir in ca. 50 dreistündigen Proben – an ca. fünf Wochenenden sind auch längere Proben vorgesehen – über die Zeit von rund 8 Monaten unsere Theaterstücke. Das Theaterspielen bei der ELB ist für die Spielenden mit einem enormen Zeitaufwand verbunden, der neben Beruf und Familie kaum mehr Platz für Anderes lässt.

Du arbeitest sehr viel für die ELB – was motiviert dich zu diesem Grosseinsatz?

Die Frage ist für mich sehr schwer zu beantworten. Ich weiss es eigentlich nicht. Sicher ist, dass ich mir die Frage selber stelle. Ich muss ein Getriebener sein.



Getrieben von der Freude an der Darstellung in Kombination mit der Lust, diese Freude mit Menschen zu teilen, die auch vom Theatervirus infiziert sind, aber das Bühnenhandwerk nicht von Grund auf kennen, wie ich es mit meinem Ausbildungsrucksack kenne. Dazu kommt, dass die Emmentaler Liebhaberbühne für mich halt auch einfach Arbeitgeber ist. Ein wunderbarer Arbeitgeber.

Berührt ein Dialekt-Stück die Menschen auf der Bühne und im Publikum direkter?

Ja. Ich kann und will keine andere Antwort geben, weil es genau hier um das Markenzeichen der Emmentaler Liebhaberbühne geht. Der Dialekt ist Teil unserer Erfolgsgeschichte. Warum drücken wir uns am Liebsten in unserer Muttersprache aus? Weil wir so das passende Vokabular zur Verfügung haben; weil wir ausdrücken können, was wir wirklich empfinden. Genau so geht es auch dem Publikum. Sie spüren diese Feinheiten und fühlen sich direkt angesprochen. Diese Direktheit ist gerade für Amateure kaum zu erreichen, wenn sie sich in einer Sprache ausdrü-

cken müssen, die sie nie richtig gelernt haben und die ihnen daher immer etwas fremd sein wird. Übrigens: Dialekt heisst so betrachtet für die ELB nicht einfach Berndeutsch, auch wenn wir gerne in der Wahrnehmung auf altes Berndeutsch reduziert werden. Das Publikum darf sich in unserer neusten Inszenierung auf einen anderen Dialekt freuen, den es bei uns wohl nie erwartet hätte.

Ist dir das Konservative, also das Bewahrende, wichtig?

Die Welt verändert sich und wenn wir da etwas behalten wollen, das gar nicht mehr dem Zeitgeist entspricht, so sind wir bald nicht mehr Teil von dieser Welt. Ob wir wollen oder nicht, wir müssen immer bereit sein, uns mit der Welt zu verändern. Mir kommt in diesem Zusammenhang das Bild eines in Formalin eingelegten Lebewesens in den Sinn, wie sie wohl zu Hauf in medizinischen Museen stehen. Etwas behalten zu können bedingt, dass man es in Formalin einlegt und luftdicht verschliesst. Das passt nicht zum Wesen des Theaters und auch gar nicht zur Emmentaler Liebhaberbühne.

EMMENTALER LIEBHABERBÜHNE



Das aktuelle Stück

Die Komödie «Der nackte Wahnsinn» wurde 1982 uraufgeführt – und seither unzählige Male gespielt. Es ist eines von über dreissig Theaterstücken, welche der 1933 geborene Autor Michael Frayn geschrieben hat. Es handelt von einer verschworenen Theatergruppe, bei der alles drunter und drüber läuft ...

Aufführungen im Rütthubelbad

Silvester	31. Dezember	2019	17.00 Uhr
Bärzelistag	2. Januar	2020	17.00 Uhr
Sonntag	5. Januar	2020	17.00 Uhr
Samstag	11. Januar	2020	19.30 Uhr
Sonntag	12. Januar	2020	17.00 Uhr
Samstag	18. Januar	2020	19.30 Uhr
Sonntag	19. Januar	2020	17.00 Uhr
Sonntag	26. Januar	2020	17.00 Uhr
Samstag	1. Februar	2020	19.30 Uhr
Sonntag	2. Februar	2020	17.00 Uhr



VERANSTALTUNGS- PROGRAMM

VON DEZEMBER 2019 BIS JUNI 2020

Dezember 2019

Sa 21. - So 22.
Di 31. - So 2.2. Weihnachtstagung, Marcus Schneider, Rachel Maeder, Sara Jäggi
Emmentaler Liebhaberbühne «Der nackte Wahnsinn». Termine siehe oben

Januar 2020

So 5. 11:00-12:45 Politische und kulturelle Ereignisse 2019, Wolfgang Held & Thomas Didden
Sa 18. - So 1.3. 10:00-17:00 Ausstellung Ueli Hofer (Sa 18. ab 17:00 Uhr)
Sa 25. 09:15-16:45 Gewaltfreie Kommunikation 1, Martin Rausch

Februar 2020

Sa 15. 09:15-16:45 Gewaltfreie Kommunikation 2, Martin Rausch
So 23. 15:30 Mundartlesung: «Ds Flöigepapyr», Christian Schmid

März 2020

Sa 7. 09:15-16:45 Gewaltfreie Kommunikation 3, Martin Rausch
Sa 7. - 29. 10:00-17:00 Ausstellung Verena Jaggi, Werke aus dem Nachlass (Sa 7.3. ab 17 Uhr)
Fr 13. 19:30 Konzert Wolverines Jazz Band
So 22. 15:30 Mundartlesung: «Pfingschtrose», Christian Schmid
Do 26. 09:30-17:00 Sterbebegleitung Modul 4, Ursa Neuhaus, Franz Ackermann
Sa 28. 09:15-16:45 Wirksam mit Kindern kommunizieren, Lisa Scherzinger
Sa 28. - So 29. 19:30 Musik & Sphärenharmonie bewusst erlebt, v. Gütlingen, Warm, Binggeli
Sa 28. 19:30 Vortrag: Der Kosmos als grösstes Musikinstrument, Dr. Bruno Binggeli
So 29. 15:30 Lesung: «Drei Autoren», Ruedi Bind, Konstanze Brefin-Alt, Balz Raz

April 2020

Sa 4. - 24. 05. 10:00-17:00 Ausstellung Konrad Freiburghaus (Sa 4.4. ab 17 Uhr)
Fr 10. 16:00 Karfreitagskonzert, Paul Giger, Marie Louise Dähler
Fr 10. - Mo 13. 19:00-20:30 Ostertagung, Marcus Schneider, Wolfgang Held, Rachel Maeder, Sara Jäggi
Do 16. 15:30 Einführung in die Anthroposophie 1, Manfred Gödrich
So 26. 15:30 Mundartlesung: «Chuebode-Hämel», Christian Schmid

Mai 2020

Sa 2. 19:30 Konzert Trio Pflanzplätz und Pudi Lehmann
Do 7. 19:00-20:30 Einführung in die Anthroposophie 2, Manfred Gödrich
Sa 9. 19:30 Konzert Ensemble Kalandos
Fr 8. - So 10. 19:30 Die Gralsströmung des esoterischen Christentums ..., Manfred Gödrich
Fr 15. 19:30 Vortrag: Gegenseitiger Einfluss technische Geräte – Mensch, Frank Burdich
Sa 16. - So 17. 15:30 Übersinnliche Wahrnehmung – Einführungskurs, Frank Burdich
So 17. 15:30 Mundartlesung: «Dr Chläis, dr Plämpeler u Lehn Chrischte», Christian Schmid

Juni 2020

Sa 6. 09:00-17:00 Bedarfsorientierte Ernährung, Ulla Baumann
Do 25. 19:00-20:30 Einführung in die Anthroposophie 3, Manfred Gödrich
Sa 27. 10:00-17:00 Rüttihubelfest

DAS MÄEUTISCHE
MODELL BASIERT
AUF DEN TALENTEN
UND FÄHIGKEITEN,
DIE BEREITS IN DEN
PFLEGEKRÄFTEN
VORHANDEN SIND.



Hebammenkunst im Altersheim

Brigitte Feuz

Die Mäeutik kam mit Karin Forcher ins Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad. Karin hatte die Aufgabe, ein Demenzkonzept zu erstellen. Dazu eignet sich das mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell ausgezeichnet. Karin Forcher ist schon seit vielen Jahren mit der Mäeutik unterwegs – sie wurde noch von Gründerin Dr. Cora van der Kooij zur Trainerin ausgebildet.

Die Begriffe Mäeutik – Hebammenkunst – und mäeutisch – erlösend, befreiend – leiten sich von der Methode ab, die Sokrates im Gespräch mit seinen Schülern anwandte. Mäeutik in der Pflege steht für einen Prozess des Bewusstwerdens. Was es zu «erlösen» gilt, ist die bewusste Pflegequalität. Das Mäeutische Modell basiert auf den Talenten und Fähigkeiten, die bereits in den Pflegekräften vorhanden sind, derer sie sich jedoch noch nicht hinreichend bewusst sind.

Premiere in der Schweiz

Das Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad ist die erste solche Einrichtung in der Schweiz, welche die erlebnisorientierte Pflege nach dem mäeutischen Modell einführt. Das Vorgehen wurde an die hiesigen Bedürfnisse angepasst. Nach einer zweieinhalbstündigen Einführungsveranstaltung besuchen die Pflegenden einen dreitägigen Einführungskurs. Dazu gehört auch ein Teamcoaching von drei mal zwei Stunden, in der es um Teamkultur und Zusammenarbeit geht. Hier hat das Pflorgeteam die Chance, die optimale Zusammenarbeit untereinander zu finden.

Da Karin Forcher im Haus angestellt ist und die BewohnerInnen des Rütthubelbad kennt, kann sie mit konkreten Bei-

spielen arbeiten. Das erleichtert das Verständnis in den Schulungen sehr.

Erlebenswelten

Zuerst nähern sich die Pflegenden ihrer eigenen Erlebenswelt und den Spannungsfeldern der täglichen Arbeit an. Es ist wichtig anzuerkennen, dass sie in einem anspruchsvollen Beruf tätig sind, in dem sie öfter als andere mit Vergänglichkeit, Krankheit und Sterben konfrontiert werden. Hier geht es darum zu lernen, wie sie für sich selbst sorgen können.

Im zweiten Teil der Schulung geht es um die Erlebenswelt der BewohnerInnen, speziell auch um die Erlebenswelt von Menschen mit Demenz. Die Pflegenden bekommen ein Verständnis für «den verletzlichen Menschen», die Auswirkungen von Pflegehandlungen, Lebensläufen und Schicksalsschlägen und was dies für das Selbstbild und Selbstwertgefühl des Einzelnen bedeutet. Sie machen direkt in der Schulung eine Bewohnerbesprechung, die dann 14-täglich stattfinden sollte. Hier sitzt idealerweise das ganze Team an einem Tisch und sammelt Informationen über eine Bewohnerin, einen Bewohner. Wie sieht die Person aus, wie verhält sie sich, was mag sie, was nicht, allenfalls auch biografische Informationen.

Biografie

Wenn die Pflegenden die Biografie der BewohnerInnen kennen, können sie ihnen Anerkennung geben, ihren Selbstwert stärken und ihre Reaktionen und Anliegen besser verstehen. Deshalb sind biografische Informationen gerade bei Demenzpatienten sehr wertvoll. Die BewohnerInnen oder die Angehörigen erzählen den Pflegenden natürlich nur das, was sie teilen möchten. Die Pflegenden sammeln nicht Fakten, sondern

ethisch-moralisch bedeutsame Inhalte. Prägende Erlebnisse und Dinge, auf die der Bewohner, die Bewohnerin stolz ist.

Beim Umgang mit den Informationen ziehen sie auch die Normen und Werte der Gesellschaft zur damaligen Zeit bei – als Beispiel: Es ist nicht dasselbe und hat nicht dieselben Auswirkungen, ob jemand in den Sechzigerjahren geschieden war oder ob das heute passiert. Die Person wird unterschiedliche gesellschaftliche Reaktionen erfahren.

Umgangsempfehlung

Aus den bei der Bewohnerbesprechung zusammengetragenen Informationen entsteht ein gemeinsames Bild des Menschen und dessen Bedürfnissen – eine sogenannte Umgangsempfehlung für den Kontakt mit dieser Person. Die Pflegenden lernen, wie sie eine Person darin unterstützen können, ein emotionales Gleichgewicht zu finden, ihre individuellen Bedürfnisse zu leben und ihr Selbstwertgefühl zu stärken. So geschulte Pflegenden sind in der Lage, positive Kontaktmomente mit den Bewohnern zu schaffen. Es geht darum, dass die Pflegenden das was gut gelingt vermehren und gestärkt nach Hause gehen.

Mäeutik hilft somit, die psychosoziale Betreuung bewusster zu machen. Die Weisheit ist in uns und wir müssen sie nur hervorbringen, indem wir uns selbst und im Team immer wieder Fragen stellen. Das mäeutische Pflegemodell hilft, den Umgang miteinander immer wieder zu hinterfragen und zu aktualisieren. Es handelt sich um einen Entwicklungsweg der auf Haltung(sänderung) zielt.

